

Ministerium für Schule und Weiterbildung
des Landes Nordrhein - Westfalen

Fachdidaktische Hinweise Deutsch

Grundschule

Sprechen und Zuhören

1. Sprechen und Zuhören in der Grundschule

Alle Kinder haben bis zum Schuleintritt ein breites Spektrum von Erfahrungen im mündlichen Sprachhandeln gemacht: sie haben schon früh sprechen gelernt und in diesem sich entwickelnden Prozess beim Sprechen und beim verstehenden Zuhören Wortschatz, Grammatik, Sprechmuster und Kommunikationsstrategien entwickelt. Mit den ersten produzierten Lauten machten sie die Erfahrung, dass Sprache ihnen ein Feld des Miteinanders zur Verfügung stellt und sie somit in ihrer Welt interagieren und handeln können. Diese Handlungsfähigkeit haben sie im Miteinandersprechen immer weiter ausgebaut, so dass sie für ihren Alltag gerüstet sind.

In der Grundschule machen sie die Erfahrung, dass der größte Teil des Sprachhandelns ebenfalls mündlich ist und sich im Miteinandersprechen und Zuhören vollzieht. Somit können sie sich mit ihren bisher erworbenen Fähigkeiten sicher fühlen und sich neuen Herausforderungen stellen. Neue Sprachhandlungssituationen in der Schule wie das Kommunizieren in großen und kleinen Gruppen, das Weitergeben von Wissen, das Anwenden von Fachsprache, die Verständigung über unterschiedliche Inhalte und die Auseinandersetzung in einer Gemeinschaft erfordern erweiterte sprachliche Fähigkeiten.

Die Grundschule hat die Aufgabe, ausgehend von den unterschiedlichen Vorerfahrungen der Kinder ihre kommunikativen Fähigkeiten in alltäglichen **und** gezielten bedeutungsvollen Sprechsituationen zu fördern. Hierbei ist der Blick auf die Entwicklung der individuellen Fähigkeiten des Sprechens und Zuhörens und auf die Entwicklung der Interaktionsfähigkeit in Gruppen zu richten. Ebenfalls sollen teilkommunikative Prozesse wie der Einsatz von Mimik und Gestik u. Ä. thematisiert und metasprachliche Reflexionen vorgenommen werden. Die Bildungsstandards für die Primarstufe legen ihren Akzent nicht nur auf die verschiedenen Funktionen des Sprechens, verstehenden Zuhörens und auf die Fähigkeit Gespräche zu führen, sondern auch auf die Reflexivität in der Metakommunikation. Die Schülerinnen und Schüler sollen auch über ihr Lernen und ihr Miteinander sprechen (vgl. Ulf Abraham 2008, S. 31).



„Gesprächsfähig sind Kinder, wenn sie sachgemessen und partnerbezogen miteinander sprechen. Sie finden sich in verschiedenen Gesprächssituationen zurecht, sie können Hörer- und Sprecherrollen einnehmen, einen Gegenstand oder einen Sachverhalt richtig erfassen und verständlich wiedergeben, als Person authentisch sein und sich in der Kommunikation und Zusammenarbeit mit anderen an Regeln halten. In schwierigen Situationen ergreifen sie die Möglichkeit zur Metakommunikation und thematisieren

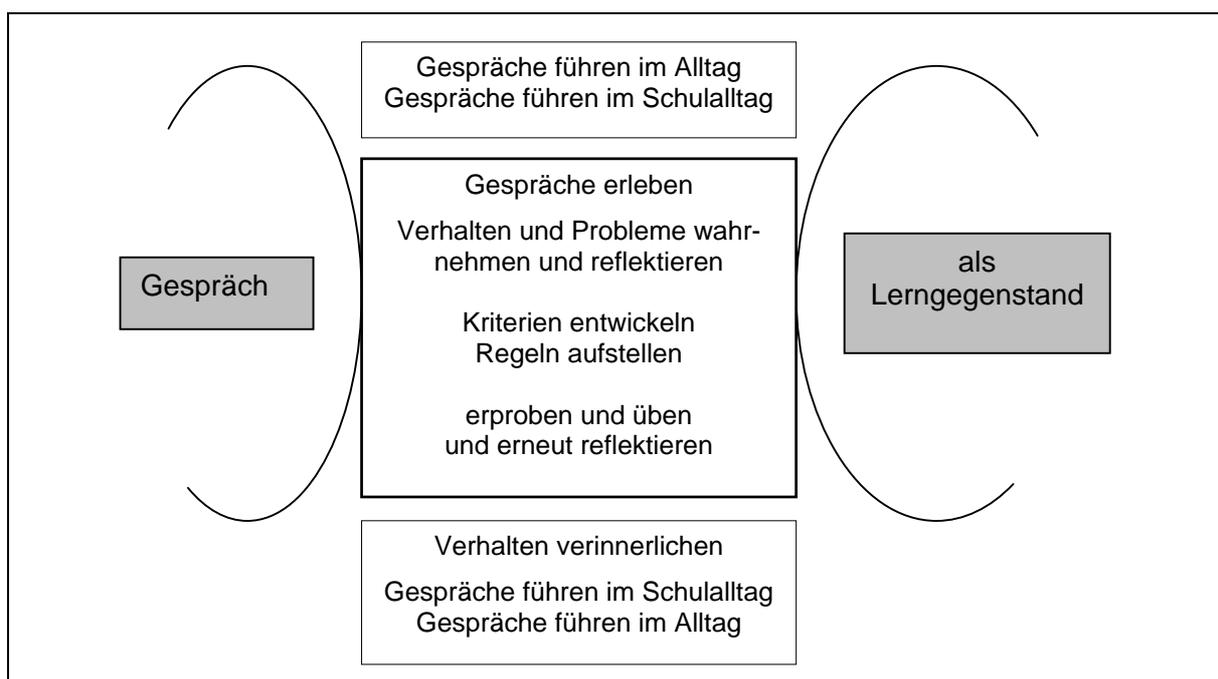
problematische Punkte“ (Ulrike Potthoff u. a. 2008, S. 22).

Der Lernprozess im Unterricht vollzieht sich im Erleben und Wahrnehmen von Sprechen und Zuhören, im Reflektieren ausgeführter Sprechhandlungen und im Erproben und Üben von Sprechhandlungsalternativen. Gesprächsregeln werden gemeinsam entwickelt und vereinbart, um den Prozess des gemeinsamen Lernens und Arbeitens zu stützen.

Eine mögliche sinnvolle Schrittfolge für den Lernprozess der Kinder kann folgendermaßen aussehen:

- sich und andere in Gesprächssituationen erleben
- auf einen Impuls oder eine Störung hin das Gesprächsverhalten oder Probleme wahrnehmen und formulieren
- das Verhalten reflektieren und Lösungen suchen
- Regeln formulieren, Kriterien entwickeln, Handlungsabfolgen festlegen
- in weiteren Gesprächssituationen das Verhalten erproben und üben

Ablauf eines Lernprozesses im Rahmen des Schwerpunktes „Gespräche führen“



(vgl. Ulrike Potthoff u. a. 2008, S. 23)

Im Bereich des Mündlichen müssen in der Schule unterschiedliche Kompetenzen ausgebildet werden:

- Erzählkompetenz
erlebte und erfundene Geschichten nachvollziehbar, spannend und hörerbefugend erzählen können
- Informationskompetenz
anderen berichten, beschreiben, schildern, zusammenfassen und/oder erklären können, was man selbst erfahren oder recherchiert hat
- Spielkompetenz
eine vorgegebene oder selbst erfundene Rolle übernehmen und überzeugend gestalten können, ...
- Redekompetenz
vor Zuhörern ein Statement abgeben, einen Kurzvortrag/ein Referat halten, einen Redebeitrag themazentriert und hörerbefugend einbringen können, ...

- Gesprächskompetenz
sich an einem Gespräch oder einer Diskussion mit eigenen Argumenten oder moderierend beteiligen können
 - Präsentationskompetenz
eigene oder fremde Texte ... für Zuhörer wirkungsvoll zitieren, vorlesen oder vortragen können
- (vgl. Ulf Abraham 2008, S. 29)

2. Gesprächssituationen im Unterricht

Das Sprechen und Zuhören der Kinder in der Grundschule ist in eine Gesprächskultur eingebettet. Hier werden Bedingungen geschaffen, in denen Kinder ihre Fähigkeiten einbringen, diese weiterentwickeln und reflektieren und Selbstvertrauen zeigen können. Lehrerinnen und Lehrer legen in ihrer Schule die Merkmale für ihre Gesprächskultur fest und achten darauf, dass

- eine Atmosphäre entstehen kann, die das Sprechen und Zuhören fördert,
- eine Vielfalt von Sprech- und Gesprächssituationen entsteht,
- bedeutsame Inhalte gewählt werden, über die es sich zu sprechen lohnt,
- Gesprächsregeln aufgestellt und eingehalten werden,
- Übungssituationen entstehen, in denen mündliches Sprachhandeln erprobt werden kann,
- Metakommunikation praktiziert wird, in der Kinder über ihr Miteinandersprechen und ihr Lernen sprechen.

Um insgesamt die Gesprächsfähigkeit von Kindern zu entwickeln, sollten in der Grundschule viele unterschiedliche Situationen zum Miteinandersprechen angeboten werden, in denen die oben zitierten Kompetenzen ausgebildet und weiter entfaltet werden können. Neben spontanen kommunikativen Situationen – wie sie in Pausen und Spielsituationen stattfinden – lernen Kinder in ritualisierten Situationen Gesprächsabläufe zu beachten, Gesprächsregeln anzuwenden, sie zu reflektieren und ihr eigenes Gesprächsverhalten zu erproben und zu steuern.

Unterrichtliche Situationen müssen daraufhin geprüft werden, ob sie Kindern vielfältige Möglichkeiten des Erzählens, des Fragens und Antwortens, des Miteinandersprechens und Zuhörens, des Informierens und Darstellens oder auch des um-Hilfe-Bittens ermöglichen.

Im Folgenden werden den kommunikativen Fähigkeiten unterrichtliche Situationen beispielhaft zugeordnet:¹

- *anderen verstehend zuhören*

Offener Anfang, Montagmorgengespräche, Morgenkreis, Reflektionsgespräche, Beratungsgespräche, Unterrichtsgespräche, informelle Gespräche, Konferenzen, Erzählkreis, Erzählen zu Bildern und Gegenständen, Erzählsituationen, Geschichten zum Weitergeben, Interaktion bei Spielen, Freitag-Vorlesekreis, Klassenrat, Streitschlich-

¹ Weitere Anregungen bei Claus Clausen und Ulrike Potthoff, Angelika Steck-Lüschow, Elke Zitzke.

tung, Magic Circle, Fachgespräche, Lesekonferenz, Schreibkonferenz, Mathekonferenz, thematischer Impuls und Arbeitsaufträge, Brainstorming, Streitschlichtung

- *Erlebtes und Erdachtes erzählen*

Erzählkreis, Morgenkreis, Lese- und Bücherstunde, Radiosendungen, Ideenkreis für Geschichten, Geschichtenvorstellungsrunde, Fantasiereisen, Pausengespräche, Klassenrat

- *Fragen stellen, um Sachverhalte und Beziehungen zu klären*

Frage-Antwort-Kette, informelle Gespräche, Lesekonferenz, Klassenrat, Gruppengespräche, Expertengruppen zu einem Thema, themenbezogene Unterrichtsgespräche, Planungsgespräche

- *auf altersgemäße Fragen antworten*

Frage-Antwort-Kette, informelle Gespräche, Lesekonferenz, Klassenrat, Partnergespräche, Gruppengespräche, Unterrichtsgespräche, Konferenzen, Reflexionsgespräche, Vereinbarungen

- *eine Begebenheit oder einen Sachverhalt verständlich darstellen und andere informieren*

Präsentation, Reflexionsgespräche, Planungsgespräche zu einem Thema, Erzählkreis (über Erlebnisse berichten), Klassenrat, Schreibkonferenz, Mathekonferenz, Textplanungsgespräche, Streitschlichtergespräche, Morgenkreis, Freitag-Abschlusskreis, informelle Gespräche (Pause, Unterrichtsbeginn, Unterrichtsgänge, Schulweg), Verabredungen

- *um Hilfe bitten*

Partnergespräche, Gruppengespräche, Beratungsgespräche, Klassenrat, Streitschlichtung

3. Gesprächsfähigkeiten von Kindern entwickeln

Erzählen

„Erzählen ist eine Allerweltstätigkeit.“ (Claussen 2006, S. 14). Erzählen kann jedes Kind. Es kann schon lange vor der Schulzeit etwas erzählen, was es erlebt hat, es kann Geschichten erzählen. Erzählen geschieht oft spontan – indem über etwas Erlebtes oder von einem Geschehen erzählt wird. Es ist eine sprachliche Vergegenwärtigung und Weitergabe vergangener Erfahrungen, Ereignisse oder gar reiner Fiktion. Es geht darum, den Zuhörer in ein veränderliches oft auch spannendes Geschehen mit einzubeziehen. Ja es entsteht auch im Erzählen eine Erzählung.

Diese entsteht ganz unbewusst. Das Kind wendet sein Sprachhandlungswissen intuitiv an. Die Erzählung enthält eine Orientierung, eine Exposition, eine Komplikation, eine Auflösung und einen Schluss (vgl. Abraham 2008, S. 43). Sie kann aus auktorialer (allwissender Erzähler erzählt) oder personaler (bestimmte Figuren erzählen) Erzählperspektive erfolgen. Die Erzählfähigkeit der Kinder entwickelt sich von einer reichenden „und dann ..., und dann ...“ Erzählung, in der das Kind Ereignisse gliedert, eine Abfolge bestimmt und diese für den Zuhörer erzählend vergegenwärtigt hin zu einem geübten Erzählen von Geschichten, in denen in eine Situation eingeführt, ein

Spannungsbogen entwickelt und für die Zuhörer sprachlich wieder aufgelöst wird. Dabei kann ein personaler Erzähler (lyrisches Ich) in eine chronologische Handlung einsteigen. Die Erzählzeit ist fast immer das Präteritum. Die Figur in der Erzählung bzw. in der Geschichte wird als Protagonist bezeichnet, die wiederum in der Geschichte ihre Mit- oder Gegenspieler findet. Neben dem Aufbau einer Erzählung können sprachliche Wirkungen im Sinne einer Verdichtung des Erzählten durch Adjektive oder Metaphern erzeugt werden.



Das Erzählen von Kindern ist eine Interaktion zwischen Erzählenden und Zuhörenden. „Das gesprochene Wort gehört zur einen Hälfte dem Erzähler und zur anderen Hälfte dem, der es hört“ (Sprichwort aus Afrika). In der Interaktion kann in der Schule eine Entwicklung der Erzählfähigkeit stattfinden, in dem Kinder Kriterien für „verständliches, spannendes“ Erzählen aufstellen, dieses wiederholt üben und sich gegen-

seitig über die Wirkung der Erzählung eine Rückmeldung geben.

Die Kriterien können sich beziehen

- auf die Inhaltlichkeit der Geschichte, wie Erzählperspektive, Reihenfolge, Ideen, Geschichtenbogen etc.,
- auf die Wortsprache, wie treffende Wörter, verschachtelte Sätze, Einhaltung der Erzählzeit etc.,
- auf die sprachlichen Mittel, wie Aussprache, Deutlichkeit, Lautstärke, Betonung und
- auf nonverbale Mittel, wie Blickkontakt, Mimik, Gestik und Körperhaltung.

Im Unterricht kann an verschiedenen Stellen des Erzählens angesetzt werden. Folgende Auflistung gibt einen Überblick über methodische Zugangsweisen für eine Unterrichtsreihe zum „Erzählen“ mit sinnvoller Lernprogression:

- über etwas Erzählenswertes nachdenken
- Erlebtes und Erdachtes vergegenwärtigen
- Personen, Orte und Zeit festlegen
- Erzählwege und Reihenfolge festlegen
- einen roten Faden einhalten
- spezifische Kriterien aufstellen
- an Wort, Satz und Text arbeiten
- Erzählgespräche im Sinne einer Reflexion führen
- Erzählvorbilder suchen

Claus Claussen beschreibt ein Handlungsfeld für die Erzählpraxis in der Schule



vgl. Claus Claussen: Mit Kindern Geschichten erzählen. Cornelsen Verlag Scriptor, Berlin 2006, S. 31

Eine Förderung der Erzählfähigkeit der Kinder findet im Unterricht statt, in dem das mündliche Erzählen immer wieder zum Thema wird. Das Kind erfährt Beachtung und Wertschätzung, wenn es anderen etwas erzählt und somit seine Gedankenwelt, seinen Erlebnisbereich seine Werthaltungen anderen mitteilen kann. Andere Kinder hören ihm interessiert zu und nehmen Anteil.

Das Kind kann einen individuellen Weg aufgezeigt bekommen oder in einem Lerngespräch diesen mit der Lehrerin aushandeln:

- *Ich nehme mir vor, in meiner Gruppe den anderen Kindern in der Erzählzeit etwas zu erzählen.*
- *Ich achte beim Erzählen darauf, die anderen Kinder anzuschauen.*
- *Ich möchte in der nächsten Zeit laut und deutlich sprechen.*
- *Ich achte darauf, wenn ich etwas erzähle, bei einem Thema zu bleiben.*

Fragen stellen

Fragen sind „grundmenschliche Verhaltensformen“. Sie erwachsen aus unserem „In-der-Welt-sein“ und entstehen aus der „Fragwürdigkeit“ der Dinge. Vorausgegangen sind Neugier, Verwunderung und Staunen über Phänomene in der Welt. Der Prozess des Suchens und Forschens nach Gewissheit und Klarheit löst Fragen aus (vgl. Ritz-Fröhlich S. 9). „Als Handlung und Haltung richtet sich die Aktivität des Fragens deshalb darauf, ein „Noch-nicht-Wissen“ zu bewältigen. Fragen – ob als Fragesatz verbal formuliert oder nicht – stellen „geistige Suchhandlungen“ dar, um Lücken im Wissen,

„Löcher in der Erkenntnis“ zu füllen, um Probleme zu klären, Erkanntes zu überprüfen, Eindeutigkeit zu gewinnen. In der Frage als geistiger Suchhandlung liegt damit stets bereits ein „Schon-Wissen“ um einen erfragten Gegenstand vor, zugleich ist aber auch ein Wissen um das „Noch-nicht-Wissen“ vorhanden, das in der Frage formuliert ist und in einer erfragten Antwort bewältigt werden soll“ (ebd. S. 10).

Ritz-Fröhlich unterscheidet unterschiedliche Fragearten: organisatorische Fragen, persönliche Fragen, Sachfragen, philosophische Fragen und Sinnfragen.

Weiterhin unterscheidet sie in der Frageform: Entscheidungsfragen, Auswahl- und Alternativfragen und Informationsfragen (Faktenfragen, Erklärungsfragen, Begründungsfragen) (vgl. ebd. S. 18/19).

Das Frageverhalten von Kindern entwickelt sich in der Vorschulzeit sowohl im nonverbalen Verhalten als Zeigehaltung in Mimik und Gestik, als auch im verbalen Verhalten durch die Ausbildung von Fragehaltungen, Fragesätzen und Frageformen.



Eine Weiterentwicklung des Frageverhaltens zu einer Fragekompetenz zu fördern ist Aufgabe des Grundschulunterrichts. Eine Qualitätssteigerung ergibt sich hier aber nur, wenn sowohl die Haltung der Lehrerinnen und Lehrer den Fragen der Kinder gegenüber offen und authentisch ist, als auch im Unterricht Situationen geschaffen werden, die Fragen im Unterricht zulassen und fordern.

Kinder sollen daher die Gelegenheit erhalten, im Unterricht vielfältige Fragen zu stellen, weil sie dann aus eigenem Antrieb, mit Lernbereitschaft sachorientiert und selbstständig lernen und Wissen erwerben. Zugleich lernen sie Gegenstände und Sachverhalte aus verschiedenen Blickwinkeln zu befragen und damit die Dinge differenzierter zu sehen (vgl. Ritz-Fröhlich S. 46).

Einer besonderen Beachtung im Unterricht bedürfen die Kinder, die von sich aus kein Frageverhalten zeigen. Es kann sein, dass sie ihre Fragefähigkeit im frühkindlichen Alter verloren haben, da niemand auf ihre Fragen antworten wollte, ihre Fragen sogar als lästig empfunden wurden. Hier kommt der Grundschule die Aufgabe zu, die Fragefähigkeit der Kinder wieder zu entwickeln und den Fragen der Kinder eine positive Bedeutung zu geben. Unterrichtssituationen (siehe oben), in denen Kinder über Sachverhalte und Beziehungen nachdenken und aus diesem Nachdenken heraus Fragen entwickeln, sind für den Prozess unentbehrlich.

Die Kinderfragen haben für die Lehrerinnen und Lehrer eine diagnostische Bedeutung. Sie zeigen, worüber Kinder nachdenken, wie sie denken, welche Erfahrungen sie gemacht haben und wie groß ihr Wissen um eine bestimmte Sache ist. Sie zeigen auch, wie ihr Verhältnis zu anderen Kindern ist, in dem sie diese fragen und auf deren Fragen auch antworten.

Das Frageverhalten von Kindern kann in Unterrichtssituationen beobachtet werden, in dem geklärt wird

- wozu ein Kind im Unterricht Fragen stellen kann,
- welche Möglichkeiten des Fragens es hat,
- wie die Situation sein muss, damit ein Kind Fragen stellen kann.



Mögliches Frageverhalten von Kindern (verbal):

- *Das Kind fragt nach, wenn es etwas nicht verstanden hat.*
- *Das Kind fragt, warum es etwas tun soll.*
- *Die Fragen des Kindes beziehen sich auf den konkreten Unterrichtsbereich.*
- *Das Kind sammelt Fragen zu einem Thema, das im Unterricht bearbeitet werden soll. Es sammelt Informationen zu seinen Fragen und denen anderer Kinder.*

Mögliches Frageverhalten von Kindern (nonverbal):

- *Das Kind nickt, wenn ein anderes Kind etwas fragt und etwas herausgefunden hat. („Ich habe diese Frage auch.“)*
- *Das Kind runzelt die Stirn, wenn ihm etwas unklar ist.*

Eine Förderung der Fragefähigkeit findet im Problemlösen, im Nachdenken über Sachen und in der Reflexion über die Gesprächssituation statt. Gerade Unterrichtssituationen, in denen alle Kinder der Klasse oder Gruppe ihr Nicht-Wissen über ein Thema als Frage formulieren oder eine Fragestellung zu einem Problem finden, das sie klären wollen, dienen der Förderung der Fragefähigkeit. Das Kind erfährt das Frageverhalten als eine ritualisierte Handlung und entwickelt so mit der Zeit eigene Fragehaltungen. Anfänglich kann es mit der Lehrerin/dem Lehrer oder zu Hause eine Frage vorformulieren und diese dann in der Gruppe oder Klasse vortragen.

Auch Spiele wie *Wer bin ich?* (vgl. Eva Mertens u. a., S. 34) fördern das Frageverhalten von Kindern.

Informieren und Präsentieren

Andere zu informieren und anderen das eigene Wissen zu präsentieren, ist besonders im Schulalltag eine alltägliche Sprachhandlung. Die Kinder antworten auf Fragen mit ihrem Wissen, sie tragen zu bestimmten Themen ihr Wissen zusammen und sie präsentieren ihre Ergebnisse, ihre Arbeiten anderen.

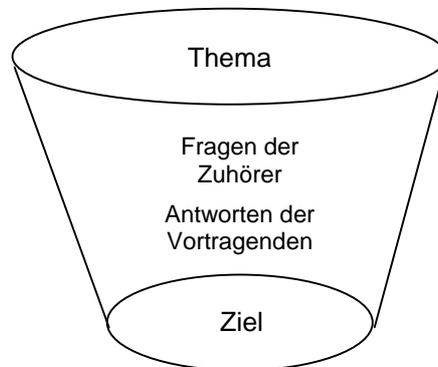
Beim informierenden Sprechen nehmen die Sprecher unterschiedliche Sprechhandlungen vor: sie berichten, sie beschreiben, sie schildern und sie erklären (vgl. Abraham 2008, S. 64). Diese Sprechhandlungen wechseln sie im Gespräch je nach dem Inhalt und den Zuhörern entsprechend ab.

Im Unterricht werden andere Kinder oft in einem Lernvortrag von einem oder mehreren Kindern informiert. Der Lernvortrag wird dann eventuell unterstützt durch ein Lernplakat. Dieser wird von den Kindern geplant, geübt und vorbereitet und im Nachhinein mit Hilfe der Zuhörer reflektiert. „Zur Planung des Lernvortrags stellen die Kinder einen Sachverhalt, ein Thema, einen Vorgang dar. Sie nutzen eine Fachsprache, um den Zuhörerinnen und Zuhörern den Gegenstand, den Inhalt oder den Vorgang

nahe zu bringen. Dabei müssen sie überlegen, was ihre Zuhörerschaft schon zum Thema weiß, was neu und was ganz besonders wichtig für sie ist.“ (Potthoff u. a. 2008, S. 52)

Der Ablauf eines solchen Lernvortrags kann folgendermaßen aussehen:

1. Die Kinder haben jede Menge Informationen zu dem Thema gesammelt und ordnen sie nach themenspezifischen Kriterien.
2. Die Kinder vergegenwärtigen sich ihr Ziel.
3. Sie überlegen, welche Fragen die anderen Kinder zu dem Thema haben könnten.
4. Sie geben auf diese Fragen eine Antwort und formulieren somit ihr Wissen.
5. Sie bringen die Antworten in eine logische Reihenfolge nach Überschriften.
6. Sie fangen ihren Vortrag mit dem Thema und ihrem Ziel an.
7. Sie stellen die einzelnen Informationen, die sie als Antworten auf die Fragen gesammelt haben, nach Themenbereichen vor Gliederung.
8. Zum Schluss fassen sie die wichtigsten Informationen zusammen.



(vgl. Potthoff u. a. 2008, S. 53)

Auf solche Weise unterstützt durch ein Lernplakat gelingt den Kindern eine Präsentation über ein bestimmtes Thema. Die Präsentation ist dann ebenfalls eine komplexe Sprachhandlung, „die sich aus sprachlichen und nicht-sprachlichen Anteilen zusammensetzt und die im Kern den Zweck verfolgt, in einer mündlichen Situation Wissen zu vermitteln und zu verarbeiten.“ (Becker-Mrotzek 2005, S. 7)

Auch hier gelten für die Kinder sprecherische Kriterien, die neben der inhaltlichen Information auch Darstellungsfunktionen wie Haltung, Ausdruck, Gestik und Mimik in den Blick nehmen.

Eine individuelle Förderung bietet sich auch direkt in den einzelnen Situationen an.

4. Beobachtungen, Selbsteinschätzung – Bewertung

Die Erzähl- und Gesprächsfähigkeiten von Kindern zu erkennen ist nicht immer leicht. Wir nehmen Kinder im Unterricht in unterschiedlichen Situationen wahr, die auch immer Auswirkungen auf das Verhalten der Kinder haben. In besonders gestalteten Gesprächssituationen können Kinder das geforderte Verhalten oftmals besser zeigen. Aufgestellte Kriterien lenken den Blick der Kinder auf ein spezifisches sprecherisches Verhalten und ermöglichen ein gezieltes Üben in dafür vorgesehenen Lernsituationen. In einer deklarierten Situation wie der Erzählstunde, der Fragerunde, dem Lernvortrag können die Kinder ihre Leistungen zeigen.

Wie in allen unterrichtlichen Feldern können die Kinder im Lernprozess beobachtet werden und es werden ihnen nach einer Leistungssituation individuelle Rückmeldungen gegeben.

Es gibt schon eine ganze Menge Beobachtungsbögen verschiedener Verlage, die sich im Großen und Ganzen an den Kompetenzerwartungen der Bildungsstandards orientieren. Eine differenzierte Beobachtung nach bestimmten Kriterien zieht dann auch eine gezielte individuelle Förderung nach sich. Über einen Selbsteinschätzungsbogen können die Kinder ganz individuelle Lernziele in den Blick nehmen. Zwei Selbsteinschätzungsbögen für die Klassen 1 und 2 und die Klassen 3 und 4 finden sich bei Potthoff u. a. 2008 auf den Seiten 110 und 111.

Dort finden sich auch Anhaltspunkte für eine Beobachtung und Bewertung zu folgenden Kompetenzen²:

- *Zu anderen sprechen*
z. B. Das Kind sagt angemessen, was es beabsichtigt.
- *Verstehend zuhören*
z. B. Das Kind hört anderen zu und zeigt sein Verstehen oder Nicht-Verstehen.
- *Über etwas sprechen*
z. B. Das Kind plant seine Gesprächsbeiträge situationsangemessen.
- *Gespräche führen*
z. B. Das Kind stellt sich auf Gesprächssituationen und deren Ablauf ein.

5. Literaturverzeichnis

Ulf Abraham: Sprechen als reflexive Praxis. Mündlicher Sprachgebrauch in einem kompetenzorientierten Deutschunterricht. Fillibach Verlag, Freiburg im Breisgau 2008

Horst Bartnitzky: Sprachunterricht heute. Cornelsen Scriptor, Frankfurt am Main 2000

Michael Becker-Mrotzek: Präsentieren. In: Praxis Deutsch Heft 190, 2005

Claus Clausen: Mit Kindern Geschichten erzählen. Cornelsen Verlag Scriptor, Frankfurt am Main 2006

Claus Clausen, Valentin Merkelbach: Erzählwerkstatt. Mündliches Erzählen. Westermann Schulbuchverlag GmbH, Braunschweig 1995

Eva Mertens, Ulrike Potthoff: Lern- und Sprachspiele im Deutschunterricht. Cornelsen Scriptor, Frankfurt am Main 2000

Ulrike Potthoff, Angelika Steck-Lüschow, Elke Zitzke: Gespräche mit Kindern. Cornelsen Verlag Scriptor, Frankfurt am Main 2008

Ulrike Potthoff: Ich höre, was du sagst, ich sehe, wie du es sagst. In: Balhorn, Bartnitzky, Büchner, Speck-Hamdan (Hrsg.): Sprachliches Handeln in der Grundschule. Grundschulverband – Arbeitskreis Grundschule e.V., Frankfurt am Main 2002

Gertrud Ritz-Fröhlich: Kinderfragen im Unterricht. Klinkhardt, Bad Heilbrunn 1992

Wilhelm Steffens: Spielen mit Sprache im ersten bis sechsten Schuljahr. Schneider-Verlag Hohengehren, Baltmannsweiler 1998

² Potthoff, Steck-Lüschow, Zitzke 2008, S. 104